

Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer/innen“

Herausgegeben vom Institut für
„Unterricht und Schulentwicklung“

der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
der Universität Klagenfurt

Birgit Grün

**Kommunikation im Englischunterricht nach dem
Daltonplan**

PFL-Englisch als Arbeitssprache

Wien, 2008

Betreuung:
Mag. Gabriele Isak

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer/innen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme des Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKK.

Inhaltsverzeichnis

Kommunikation im Englischunterricht nach dem Daltonplan

1 Ausgangssituation	1
1.1 Einleitung	1
1.2 Forschungsfrage	2
1.3 Theorie und Praxis des Daltonplanes	2
1.3.1 Der Daltonplan nach Helen Parkhurst	2
1.3.2 Die Grundvoraussetzungen	2
1.3.3 Die drei entscheidenden Grundprinzipien des Daltonplanes	3
1.3.4 Das „lab“ als Lernort	4
1.3.5 Die Lernzeit	4
1.4 Der Daltonplan an unserer Schule	5
2 Rahmenbedingungen	6
3 Methoden zur Kommunikationssteigerung in der Praxis	7
3.1 Ausarbeitung diverser Dialoge	7
3.1.1 Auswertung mittels Memo	8
3.1.2 Analyse	8
3.2 Board games	9
3.2.1 Analyse	9
3.3 Tonbandaufzeichnungen	10
3.3.1 Analyse	10
3.4 Projektarbeit über Irland	10
3.4.1 Analyse	11
4 Durchführung von Fragebögen	12
4.1 Fragebögen für die Schüler	12
4.1.1 Auswertung	12
4.1.2 Analyse	16
4.2 Fragebögen für die Lehrer	16
4.2.1 Durchführung des Lehrerfragebogens	17

4.2.2 Auswertung	17
4.2.3 Analyse	18
5 Interview mit einer Kollegin	18
5.1 Fragen	18
6 Schlussfolgerung	20
Anhang	
A1 Fragebogen Schüler	23
A2 Fragebogen Lehrer	24
A3 Pensenblatt	25

1. Ausgangssituation

1.1 Einleitung

Nach einigen Gesprächen mit unserem Direktor entschloss ich mich beim Aufbau einer Daltonklasse mitzuarbeiten. *„Die Einführung eines neuen pädagogischen Konzeptes setzt in den meisten Fällen das Erkennen der Defizite des bestehenden Schulsystems voraus“* (Eichelberger, 2002, S. 18). Anfangs war ich eher skeptisch und konnte mir überhaupt nicht vorstellen, wie so etwas in der Praxis umgesetzt werden kann. Als nächsten Schritt ging ich in eine Buchhandlung und besorgte mir Literatur zu diesem Thema. Nach und nach konnte ich mich an den Gedanken, mein Unterrichtskonzept zu ändern, gewöhnen. Besonders im Gegenstand Englisch war es nicht einfach den Lehrstoff auf diese Art und Weise zu vermitteln, da die Schüler nach diesem Konzept praktisch vieles selbstständig erarbeiten sollen und es im Hinblick auf das gesprochene Englisch doch relativ schwierig ist, die Aussprache ohne die Hilfestellung der Lehrperson zu trainieren. Ich probierte einiges aus und erlitt mitunter auch manchmal Schiffbruch. Bei Besprechungen mit meinen Teamkolleginnen stellte ich jedoch fest, dass es nicht nur mir so erging. Es dauerte Jahre, bis wir „unsere Schiene“ gefunden hatten und noch immer gibt es Änderungen oder Neuerungen in der Anwendung des Daltonplanes im Unterricht. Mittlerweile arbeite ich schon seit acht Jahren nach dem Daltonplan und noch immer sind wir ständig bemüht an unseren Ideen zu feilen und diese auch durchzuführen. *„Inwieweit der Daltonplan tatsächlich zur Anwendung kommt, ist daran zu erkennen, ob und in welchem Maße die Lehrkräfte bereit und entschlossen sind, die neuen Lernchancen, die aus der veränderten Unterrichtskonzeption für ihre Arbeit resultieren, zu nützen, etwa indem sie die Lernprozesse der Schüler kontinuierlich und systematisch beobachten und fortlaufend in kollegialer Zusammenarbeit in Bezug auf Verbesserungsmöglichkeiten reflektieren“* (Eichelberger, 2002, S. 64).

Da mir das Thema „Sprechen“ im Englischunterricht schon immer ein Anliegen war, beschäftigte ich mich bereits in meinem Kleinprojekt mit der Kommunikation im Englischunterricht und entschied mich folglich, dieses Thema in meiner Studie wieder unter die Lupe zu nehmen. Es stellt für mich eine besondere Herausforderung dar, herauszufinden, inwieweit die Kommunikation im Englischunterricht nach dem Daltonplan möglich bzw. sinnvoll ist. Weiters möchte ich gerne herausfinden, wie ich die Kommunikation in den Daltonstunden am besten fördern bzw. unterbringen kann.

„Forschungsausgangspunkte haben eine `Entwicklungsperspektive`: In einem Bereich, der dem forschenden Lehrer wichtig ist, will er eine praktische Situation verbessern und eigene Kompetenzen weiterentwickeln“ (Altrichter & Posch, 1998, S. 52).

Zuerst werde ich auf die Grundlagen der Theorie des Daltonplanes eingehen und diese genauer erläutern. Im Anschluss berichte ich von Beispielen aus der Praxis. Im Besonderen interessiert mich auch die Meinung einer anderen Englischkollegin, die ebenfalls seit Jahren nach dem Daltonplan unterrichtet. Ich habe ein Interview mit ihr durchgeführt, das ich nach dem praktischen Teil hier einfließen lassen möchte. Da mich dieses Projekt nun schon seit zwei Jahren begleitet und ich sämtliche Erprobungen in derselben Klasse durchgeführt habe, werde ich auch die Schüler zu Wort kommen lassen. Ich bat meine Schüler am Beginn dieses Projektes ihre Ziele für die vergangenen zwei Jahre auszuformulieren. Zum Schluss wurden nun einige Schüler befragt, ob sie ein paar ihrer Ziele bezüglich des Englischunterrichtes verwirklichen konnten. Alle Schüler konnten einige ihrer Ziele erreichen. Im Anhang befinden sich praktische Beispiele zur Kommunikationssteigerung im Unterricht.

1.2 Forschungsfrage

Wie kann ich die fremdsprachliche Kommunikation im Unterricht nach dem Daltonplan fördern und umsetzen? Mit dieser Frage gehe ich an meine Studie heran um eine Verbesserung im Sprechen in der Anwendung des Daltonplanes sicherzustellen. Weiters möchte ich Möglichkeiten zur Umsetzung ausprobieren und anschließend evaluieren.

„Bei der Aktionsforschung geht es nicht nur darum, Wissen über Phänomene der Schulpraxis zu entwickeln und anzusammeln, sondern auch und ganz wesentlich darum, dieses Wissen für eine Verbesserung des Lernens und Lehrens in den Klassenzimmern nutzbar zu machen“ (Altrichter & Posch, 1998, S. 214).

1.3 Theorie und Praxis des Daltonplanes

1.3.1 Der Daltonplan nach Helen Parkhurst

Der Daltonplan wurde nach der Stadt Dalton in Massachusetts benannt. Die Reformpädagogin Helen PARKHURST (1886-1973) entwickelte diesen Plan um die Arbeitsorganisation den Lernvoraussetzungen der Schüler flexibler anzupassen und Unterrichtsstrukturen abzubauen, die ihrer Meinung nach das wirksame Lernen und Arbeiten verhinderten. Ihr Ziel war es in erster Linie die Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und kooperativen Verhaltensweisen der Schule zu fördern. Es wird jedem einzelnen Schüler die Lernzeit zugestanden, die er zum Erledigen seiner Arbeit benötigt, somit erlangen auch die leistungsschwächeren Schüler ein Erfolgserlebnis.

Susanne Popp, die mit ihrem Buch „Der Daltonplan in Theorie und Praxis“ eine klare und übersichtliche Darstellung des pädagogischen Konzeptes Helen Parkhursts liefert, beschreibt das zentrale Element der Daltonplan-Pädagogik folgendermaßen *„Das Grundprinzip besteht also darin, die (traditionellen) Lehrstrategien in eine Didaktik der Aneignungsstrategien zu übersetzen“* (Popp, 1999, S. 113).

1.3.2 Die Grundvoraussetzungen

Das Selbststudium der Schüler ersetzt für einige Stunden des Schulalltages den regulären Unterricht. Die Arbeit des Lernenden wird von schriftlichen Studieranleitungen (assignments), fachspezifisch ausgestatteten Räumen (laboratories) sowie von den dort anwesenden Lehrern unterstützt. *„Selbstverständlich sind dabei freie Kommunikation und Kooperation zwischen den Schülern erlaubt oder vielmehr ausdrücklich erwünscht“* (Popp, 1999, S. 13).

Jeder einzelne Schüler kann die verfügbare Arbeitszeit nach seinen persönlichen Interessen und Bedürfnissen nützen. Der leistungsstärkere Schüler kann einen Gegenstand vertiefen, während der leistungsschwächere Schüler den erforderlichen Arbeitsschritt in seinem Tempo bewältigt. Kinder streben nach Selbstständigkeit und Anerkennung durch die Erwachsenen (vgl. Helen Parkhurst).

1.3.3 Die drei entscheidenden Grundprinzipien des Daltonplanes

Die Klassenzimmer werden in "daltonspezifischer" Weise verändert: bewegliche Tischgruppen bilden Fachwinkel (subject corners), in denen die Schüler selbsttätig arbeiten. Sie folgen dabei schriftlichen Arbeitsanleitungen, wobei die jüngeren Schüler Wochenpläne und die älteren Monatspläne mit 20 Arbeitseinheiten (units) pro Fach und Monat erhalten.

Das pädagogische Grundprinzip besteht darin, dass

- die Verantwortung (teilweise) an die Schüler delegiert wird und die älteren in die Betreuung der jüngeren einbezogen werden.
- die Lernenden mit der Aufgabe betraut werden, ihren Arbeitsplan für „the open lab-time“ zu erstellen.
- die Schüler die Möglichkeit haben, die verfügbare Arbeitszeit nach ihren persönlichen Lernbedürfnissen einzuteilen.

Die grundlegenden Prinzipien:

Freedom

Damit definiert sie die pädagogische Freiheit nicht als absolute Selbstbestimmung, sondern als selbstgesetzte Bestimmtheit im Verhältnis zu einer Aufgabe; als solche bedeutet sie Entscheidungsfreiheit über die Aufgabe der angewiesenen Tätigkeiten, die Dauer der Bearbeitungszeit, den Lernort, die Sozialform, die Arbeitsschwerpunkte und das Anforderungsniveau. „*Freiheit bedeutet aber auch die Freiheit anderer Menschen zu respektieren, wodurch der eigenen Freiheit wieder Grenzen gesetzt werden und sie somit eine Einschränkung erfährt*“ (Eichelberger nach Parkhurst, 2002, S. 19).

Cooperation

Die Entscheidung über die Sozialform der Arbeit wird weitgehend den Schülern selbst überlassen. Die Konkurrenzsituation des Frontalunterrichts wird aufgehoben und den Lernenden wird Gelegenheit gegeben, nach Bedarf und Belieben zu kooperieren – auch über die Grenzen der „Klassengemeinschaft“ hinweg. Ein Kind lernt in einer Gruppe den anderen zu respektieren und zu verstehen, seine eigene Haltung zu vermitteln und erlernt die Fähigkeit mit anderen demokratisch zusammenzuleben.

Budgeting Time

Die pädagogische Freiheit in Hinsicht auf die begrenzte Gesamtlernzeit wird ausbalanciert und präzisiert die angestrebte Erziehung zur Selbstständigkeit durch die Forderung nach kontrollierter Arbeitsplanung und –durchführung. Parkhurst nimmt auch bereitwillig in Kauf, dass die Lernprozesse im Daltonplan mehr Zeit beanspruchen als im regulären Unterricht. „*Freedom is taking one's own time. To take someone else's time is slavery.*“ (Helen Parkhurst).

Die Arbeit an den "assignments" gleicht vielmehr einem Verhaltenstraining für die Selbstmotivation und –instruktion bei der Bewältigung komplexer Aufgaben, indem die Arbeitsanleitungen selbst den Schüler lehren, die Arbeit zu planen und jeden Fortschritt (durch Aufzeichnungen bzw. Gesprächen mit den Lehrern) selbst zu verstärken.

1.3.4 Das "lab" als Lernort

Die traditionellen Klassenzimmer werden in Fachräume oder Laboratorien umgestaltet, die von Schülern verschiedener Jahrgangsstufen gemeinsam benutzt werden. Diese sind mit verschiedensten Materialien ausgestattet, die den Schülern frei zugänglich sind (Nachschlagewerke, Zeitschriften, didaktische Materialien, Karten, Modelle, Apparate usw.). Dieser Lernort hat die Aufgabe die Selbstständigkeit des Schülers zu fördern und den Lehrer als anregenden Helfer zu sehen. Parkhurst legt besonderen Wert darauf, den Schülern nicht nur ein Schulbuch, sondern verschiedene Unterrichtswerke (vielfältige Darstellungs- und Bewertungsperspektiven) zur Verfügung zu stellen. Die zusätzliche Auswahl ist demnach auch wichtig.

Kommt es in diesen Einheiten zu Regelverstößen („Abschreiben“, „Spaziergehen“), die Daltonpädagogen sehr wohl zu unterbinden versuchen, grundsätzlich aber als Begleiterscheinung jener Prozesse betrachten, so können diese mit dem Entzug der „Lernfreiheit“ beantwortet werden. Weiters hat ein Fehlverhalten vor allem Folgen für die Lernenden selbst.

1.3.5 Die Lernzeit

Die Schüler können beim Daltonplan im Rahmen der Monats- oder Wochenpensum über die verfügbare Lernzeit selbst entscheiden und sich diese auch selbst einteilen. Schnellere wie auch langsamere Schüler müssen lernen, die Differenzen ihrer Lerngeschwindigkeit selbst zu kompensieren. Die Einhaltung eines vorgegebenen Zeitrahmens stellt eine Orientierungshilfe für die Arbeitsplanung der Lernenden dar. Die Begrenzung ist Mittel einer erzieherischen Maßnahme, welche den Schülern den Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung verdeutlichen soll. Schüler, die ihr Zeitbudget nicht ausschöpfen, dürfen mit dem nächsten Pensum fortfahren, sofern alle „assignments“ und Leistungserhebungen hinreichende Ergebnisse zeigen.

Bei der Erstellung von „assignments“ wird von einer durchschnittlichen Lerngeschwindigkeit ausgegangen.

Um die Motivation der Schüler zu steigern, ist es unumgänglich, präzise Anweisungen zu geben, das Ziel der Arbeit bzw. die Leistungserwartungen genau zu definieren und verbindliche Termine für die Durchführung der Arbeit zu setzen, welches für den Lehrer natürlich viel Zeit in Anspruch nimmt. Deshalb stellt die Selbstkontrolle der Schüler eine Möglichkeit dar, die Zeitintensität der Kontrollarbeiten zu minimieren.

Die Techniken selbstständigen Arbeitens müssen ebenfalls im Vorfeld im Klassenzimmer antrainiert werden.

Die Graphen

Schüler, die von den „assignments“ über- oder unterfordert sind, erhalten spezielle Aufgaben, in denen das Fundamentum ihren subjektiven Leistungsmöglichkeiten angepasst wurde. Der relative Lernfortschritt eines schwachen Schülers kann als gültige Leistung auch dann anerkannt werden, wenn dieser die Sachnormen des Fundamentums nicht ganz erreicht hat, oder von einem leistungsfähigeren Schüler können über das Fundamentum hinaus Leistungen gefordert werden, die seinen Fähigkeiten entsprechen.

Die kontinuierliche und detaillierte schriftliche Aufzeichnung der Lernfortschritte der einzelnen Schüler gehört zu den wesentlichen Bestandteilen des Konzepts. Es handelt sich

dabei um ein Aufzeichnungssystem, das aus drei sogenannten „Graphen“ besteht. Das sind Tabellen, die den Lernstand und –fortschritt visualisieren, so dass Klassenlehrer, Fachlehrer und Schüler sich mit einem raschen Blick orientieren können. Eine Lernfortschrittstabelle wird vom Fachlehrer verwaltet, eine andere vom Schüler und eine dritte vom Klassenlehrer. Für jedes Pensum wird eine neue Tabelle benutzt.

Der Daltonplan kann als „Baukastensystem“ die innere Differenzierung im Unterricht unterstützen.

1.4 Der Daltonplan an unserer Schule

An unserer Schule gibt es insgesamt vier Daltonklassen, die sich im selben Stockwerk befinden. Schon anhand der Einrichtung kann man eine Daltonklasse von einer regulären Klasse deutlich unterscheiden. Es gibt viele Regale, die für die Verwahrung der verschiedenen Ordner wichtig sind, eine gemütliche Sitzecke und einige „Fachecken“, die mit verschiedensten Büchern und Arbeitsmaterialien ausgestattet sind. Am Anfang versuchten wir, den Lehrertisch nach hinten zu stellen, was wir aber nach einigen Wochen wieder aufgaben, da wir ja nicht nur Daltonstunden haben, sondern auch reguläre Stunden und es besser ist, den Tisch in der Nähe der Tafel zu haben.

Pro Klasse gibt es zirka 10 Daltonstunden in der Woche. Dazu ist es nicht nötig, den Stundenplan danach zu richten, weil einfach der jeweilige Lehrer seinen Gegenstand „auflöst“ und zu einer Daltonstunde umwandelt. Leider haben wir keine „labs“, da es sich von der Raumaufteilung in unser Schule nicht ausgeht.

Unsere Schüler erhalten jeden Dienstag einer vollen Schulwoche ihr Pensum, das sie in ihr Pensenheft einkleben. Das Pensum wird von jedem Daltonlehrer in einen zentralen Computer eingegeben und vom Klassenvorstand ausgedruckt und ausgeteilt.

Nachdem die Schüler ihr Pensenblatt erhalten haben, planen sie ihre Arbeit an einer in der Klasse befindlichen Magnettafel, auf der die Namen der Schüler, die Wochentage und die einzelnen Gegenstände zu stecken sind. Somit hat der jeweilige Lehrer auch die Kontrolle über jeden Schüler. Stichprobenweise wird während der Stunde immer wieder geprüft, ob der Schüler sich auch mit dem geplanten Arbeitspensum beschäftigt. Somit gibt es keine Ausreden über seine momentane Arbeitsphase. Auf dem Pensenblatt (siehe Anhang) befinden sich die einzelnen Gegenstände, die Beurteilungsspalten, die Planungsspalte für die Schüler (hier können sie Erledigtes abhaken), eine Rubrik für die Meinung der Eltern/Schüler zu diesem Pensum und eine Unterschriftsline für die Eltern.

Die Schüler haben für ihr Pensum genau eine Woche Zeit. Am folgenden Dienstag müssen die Arbeiten abgegeben werden. Ist er früher mit allem fertig, kann er sich entscheiden, ob er noch Zusatzaufgaben machen möchte oder ob er schwächeren Schülern hilft. Wird er nicht fertig, so wird dies dementsprechend vom jeweiligen Lehrer beurteilt.

Das heißt, die Schüler können sich ihre Arbeit frei einteilen, wodurch sie lernen, sich an Termine zu halten und ein Arbeitspensum abzuschätzen. Sie können ihren Lernort frei wählen, das heißt, sie können sich innerhalb des Stockwerkes frei bewegen. Mit einem entsprechenden Ausweis, dürfen sie auch alleine in den Computerraum gehen. Manchmal dürfen sie sich auch die Arbeitsform aussuchen, ob sie mit einem Partner arbeiten wollen oder lieber alleine. Zum Thema abschreiben: natürlich versuchen auch unsere Schüler manchmal etwas von jemandem abzuschreiben, sonst wären sie ja übernatürliche Wesen und keine

Kinder... Hier kann man das aber ganz einfach anhand der abschließenden Wiederholungsrunde, die meist in Kleingruppen beim Lehrer stattfindet, überprüfen, ob sich der Schüler beim jeweiligen Arbeitsgebiet auskennt oder nicht. Die Arbeit nach dem Daltonplan trainiert die Schüler auf jeden Fall zur Selbstständigkeit. Der Lehrer tritt völlig in den Hintergrund. *“Wenn ich dem Menschen misstrauere, dann kann ich nicht umhin, ihn mit Informationen meiner eigenen Wahl vollzustopfen, damit er nicht den falschen Weg geht. Wenn ich dagegen auf die Fähigkeit des Individuums vertraue, sein eigenes Potential zu entwickeln, dann kann ich ihm viele Möglichkeiten anbieten und ihm erlauben, seinen eigenen Lernweg und seine eigene Richtung zu bestimmen“* (Klement, Lobendanz & Teml, 2002, S. 183).

Kennt sich ein Schüler bei einem Gebiet nicht aus, so fragt er zuerst einen Mitschüler, wenn dieser sich auch nicht auskennt, geht er zum „Experten“ (guter Schüler, welcher vom Lehrer bestimmt wird), kann dieser auch nicht weiterhelfen, fragt er schließlich den Lehrer.

Zwei Mal pro Woche finden sogenannte Tutorenstunden statt. In diesen Stunden unterstützen die Tutoren der höheren Klassen ihren am Schulanfang zugeteilten Schützling bei der Arbeit. Das hat den Vorteil, dass der Tutor den Stoff der vorigen Klasse wiederholt und gleichzeitig lernt, wie man etwas erklären kann. Der Schützling wiederum profitiert von der Hilfe seines Tutoren.

Jeden zweiten Monat finden Teambesprechungen statt. In diesen Runden wird der Unterricht evaluiert, geplant und besprochen. Wir versuchen ständig etwas zu verbessern oder zu verändern und sind bemüht, den Unterricht nach dem Daltonplan so gut wie möglich durchzuführen. „Schule lebt und muss täglich neu gelebt werden, denn nur so kann Schulentwicklung vor Ort auch wirklich stattfinden“ (Zitat nach Direktor Jürgen Peters, Europaschule Deublergasse).

2. Rahmenbedingungen

In meiner Studie werde ich mich wieder mit der gleichen Klasse beschäftigen, wie in meiner Kleinprojektarbeit. Es handelt sich hierbei um eine vierte Klasse, die ich schon seit der ersten Klasse im Gegenstand Englisch unterrichte. Diese Klasse ist eine heterogene Daltonklasse und besteht aus 19 Schülern, die größtenteils sehr motiviert sind. Da alle unsere Klassen als Kleinklassen geführt werden, ist es notwendig, diese hinsichtlich ihrer Leistungen im Klassenverband in drei Leistungsgruppen zu differenzieren, was für mich manchmal eine große Herausforderung darstellt. Es gibt in dieser Klasse kaum disziplinäre Schwierigkeiten.

Aufgrund meiner bereits mittels Fragebogen (siehe Anhang) durchgeführten Untersuchungen kann ich von folgendem Sachverhalt ausgehen: Ein sehr großer Anteil der Schüler gab an, dass es ihnen leichter fiel auf Englisch zu sprechen, wenn ihnen die Lehrperson dabei nicht zuhört. Im darauf folgenden Interview fand ich heraus, dass es der Mehrheit der Schüler „peinlich“ ist, von ihrem Lehrer vor der Klasse ausgebessert zu werden. Ein geringerer Teil gab an, dass sie sich hierbei einfach freier fühlen würden und nicht so sehr auf die Fehler achten müssten. Fast alle Schüler gaben an, dass sie Freude an Lernspielen im Unterricht finden würden. Anhand dieser Ergebnisse ist es für mich klar, dass sich das Sprechen im Englischunterricht nach dem Daltonplan einfach integrieren lässt. Denn beim selbstständigen Erarbeiten verschiedener Themen können die Schüler unter sich bleiben, somit ist der Lehrer für einen Moment „ausgeschaltet“. Auch Lernspiele lassen sich in diese Art von Unterricht sehr gut einbauen. *„Eine Funktion der Analyse besteht darin, Erklärungen zu finden, die in*

das eigene Vorverständnis 'passen' und die daher gefühlsmäßig plausibel erscheinen“
(Altrichter & Posch, 1998, S. 169).

Durch die Auswertung der Lehrerfragebögen (siehe Anhang) konnte ich herausfinden, dass das Sprechen im Englischunterricht im Allgemeinen leider sehr kurz kommt. Alle Kollegen gaben an, dass mündliche Übungen im Unterricht einen wichtigen Faktor darstellen, diese sich aber aus Zeitgründen nicht immer bewusst integrieren ließen.

Wie sieht es nun im Unterricht nach dem Daltonplan aus? Was kann man tun, um das Sprechen bewusst zu fördern und den Schülern schmackhaft zu machen? Funktioniert Sprechen im Unterricht ohne Kontrolle des Lehrers überhaupt oder „schwindeln“ sich die Schüler durch die Übungen? Wie kann man den Erfolg eigentlich messen? All diese Fragen werden für mich im Nachfolgenden interessant.

3. Methoden zur Kommunikationssteigerung in der Praxis

Die Übungen die ich im Rahmen meines Kleinprojektes erprobt habe, kann ich hier größtenteils nicht einfließen lassen, da diese eine Organisation durch die Lehrperson in Anspruch nehmen und von den Schülern selbstständig nicht organisiert werden können. Deshalb habe ich einige andere Übungen durchgeführt und diese auch dokumentiert.

Im Vorfeld bereitete ich meine Schüler zum Sprechtraining vor. Ich gab ihnen einige Tipps, diese Fertigkeit besser zu bewerkstelligen. Einige dieser Tipps entnahm ich dem Praxishandbuch der Bildungsstandards für Fremdsprachen. So war es mir wichtig, dass sie lernen, sich Notizen zu machen, dass ein Gespräch unter Schülern möglichst ausgewogen sein soll, dass nicht nur immer derselbe Schüler zu Wort kommt. Das monologische Sprechen erprobte ich bereits in meiner Kleinprojektarbeit, dieses funktionierte leider in dieser Klasse nicht.

3.1 Ausarbeitung diverser Dialoge

Die Schüler hatten die Aufgabe in Partnerarbeit einen Dialog zu erstellen. Sie sollten sich vorstellen, dass sie sich in einem Reisebüro über eine Reise nach Irland erkundigen sollen. Ein Partner ist der Angestellte, der andere der Kunde. Die Aufgabenstellung war ausführlich am Pensenblatt erklärt, die Schüler mussten nur noch die Kärtchen zur Partner- und Rollenverteilung bei mir ziehen. So eine Übung hatten wir zwar schon des Öfteren im Klassenverband erprobt, jedoch noch nie in einer Daltonstunde. Neu war für die Schüler, sich alles selbst zu organisieren und durchzuführen. Sie durften mir keine Fragen stellen (Vokabel, etc.). Ein zweiter Punkt war, dass sie für diesen Auftrag ein Zeitlimit hatten, d.h. sie mussten diesen Dialog in der Schule erstellen und nicht zu Hause. Ebenfalls neu war der gezogene Partner. Somit konnte verhindert werden, dass sich immer die gleichen Paare bildeten. Zuerst war natürlich eine leichte Unmutsstimmung zu erkennen, doch das legte sich im Zuge des Arbeitens relativ schnell. Während der Arbeitsphase hielt ich mich komplett aus dem Unterrichtsgeschehen heraus und vermittelte den Schülern den Eindruck, dass sie völlig unbeobachtet arbeiten könnten. Mit großem Eifer nutzten die Paare ihre Zeit. Im Anschluss mussten sie ihre Arbeit präsentieren und das Beratungsgespräch im Reisebüro vorführen. Mit Erstaunen stellte ich fest, dass sonst eher ruhige Schüler bei dieser Übung so richtig aus sich herausgingen.

3.1.1 Auswertung mittels Memo

Diese Übung wertete ich mittels eines Memos aus. Die Anleitung zur Erstellung dieses erhielten wir in einem unserer Regionalgruppentreffen. Ich teilte den Schülern ein Blatt mit drei Fragen zum Thema aus, welche sie mit eigenen Worten beantworten sollten. Sie sollten diese Memos auch nicht mit ihren Namen versehen, um eine gewisse Anonymität zu gewährleisten.

1. Wie habe ich die zwei Einheiten empfunden?
2. Was bringt mir diese Arbeit?
3. Was könnte man das nächste Mal besser/anders machen? Mein Vorschlag:

Die Schüler antworteten auf verschiedenste Weisen. Die häufigsten Antworten zur ersten Frage fasse ich nach ihrer Häufigkeit wie folgt zusammen:

Zwölf von siebzehn anwesenden Schülern beantworteten diese Frage äußerst positiv. So gaben zwei davon an, dass ihnen die Einheit deshalb so gut gefallen hat, weil sie ihre Fragebildung üben konnten. Drei gaben an, dass ihnen das Vortragen vor den anderen Spaß gemacht hat. Einer gab an, dass ihm die Partnerarbeit gefallen hat. Fast alle ergänzten diese Frage mit der Bitte um Wiederholung einer ähnlichen Übung.

Drei Schüler meinten, dass sie diese Übung als normal empfunden haben, mit der Begründung, dass wir so etwas eh schon oft gemacht haben.

Ein Schüler schrieb hin, dass er sich langweilte, da er den Sinn dieser Übung nicht verstanden hatte.

Ein Schüler machte keine Angaben.

Die zweite Frage nach der Sinnhaftigkeit wurde generell von der Mehrheit der Schüler ähnlich beantwortet. So gaben sie z.B. an, dass sie sich durch diese Art von Arbeit auf allen Gebieten in Englisch verbessern können. Hauptsächlich wurde das freie Sprechen lernen angegeben. Vielen gefiel es ihrer Kreativität und Spontaneität Ausdruck zu verleihen. Einige gaben auch an, dass dadurch ihr Selbstbewusstsein gefördert wird.

Bei der dritten Frage, die auf Verbesserungsvorschläge seitens der Schüler gelenkt wurde, gab es vielfältige Antworten. Einige meinten, sie würden das nächste Mal mehr Zeit brauchen, um sich vorzubereiten. Andere meinten, dass alles gepasst hat und dass sie den Zeitdruck als positiv empfanden, da man sich dadurch mehr anstrengt. Ein Schüler brachte den Vorschlag, das nächste Mal ein ganzes Theaterstück in einer größeren Gruppe einzustudieren.

3.1.2 Analyse

Diese Art lässt sich natürlich auf verschiedene Themenbereiche ausweiten. Man kann jedes beliebige Thema wählen und daraus einen Dialog erarbeiten. Das hab ich auch in die Tat umgesetzt und des Öfteren im Laufe des Schuljahres veranlasst. Das Praxishandbuch der Bildungsstandards war mir dabei sehr oft dienlicher Helfer neue Themen zu finden. Anfänglich dachte ich mir, dass einige Schüler diese freie Art des Sprechens nicht ernst nehmen würden und sich zwischendurch dann doch wieder auf Deutsch unterhalten, mich

nach Vokabeln fragen und dergleichen. Jedoch fast am Ende des Schuljahres angelangt, kann ich feststellen, dass es die anfänglich geglaubten Schwierigkeiten bezüglich des Sprechtrainings im Englischunterricht nach dem Daltonplan bei dieser Art von Übung eigentlich kaum gegeben hat. Im Gegenteil, die meisten Schüler waren größtenteils außerordentlich begeistert davon. Möglicherweise war es für die Schüler tatsächlich wichtig, sich unbeobachtet zu fühlen. Natürlich wird es immer wieder Schüler geben, die sich aus Bequemlichkeit oder Scham nicht in der Fremdsprache unterhalten möchten. Meiner Meinung nach ist auch die Lernumgebung für die Schüler von Bedeutung. Es hat sich gezeigt, dass die meisten Schüler sich mehr trauen, wenn sie in ihrer gewohnten Umgebung/Gruppe sind. Ich konnte ebenfalls mehrmals feststellen, dass es den Schülern leichter fällt, sich über ein vertrautes Thema auf Englisch zu unterhalten. Bestimmt liegt es am Wortschatz, der hauptsächlich die Themen der Schüler, wie zB Familie, Freunde, Hobbys, Spiel und Sport abdeckt. Ein Kurzdialog lässt sich auch in jede Daltonstunde einbauen. Die Konsequenz diese durchzuführen ist von enormer Wichtigkeit. Das konnte ich bereits in meinem Kleinprojekt herausfinden.

3.2 Board games

Ich bin schon seit meinen Lehranfängen ständig auf der Suche nach brauchbaren Spielen für meinen Unterricht. Ich möchte dadurch nicht nur die Sprachfähigkeit meiner Schüler trainieren, sondern ebenfalls die praktische Anwendung der Grammatik und das Vokabelwissen. Vor einiger Zeit wurde ich im Internet fündig. Es handelt sich hierbei um diverse „Board games“ mit dem Titel „Get them talking!“

Ich begann zunächst mit einem Vokabelspiel. Mit Hilfe dieses Spiels wird den Schülern gezeigt, wie viele tausende Sätze sie mit relativ wenigen Wörtern bilden können und wie sich diese durch das Verbinden von einzelnen Wörtern in ihr Gedächtnis einprägen können. Zuerst müssen die Schüler würfeln und ihre Steine am gewürfelten Kästchen platzieren. Beim nächsten Mal würfeln müssen sie mit dem neuen Wort einen Satz bilden und erst dann dürfen sie weiter fahren. Wenn der Schüler zB eine Eins würfelt, steht sein Stein am Feld `Dan´. Würfelt er das nächste Mal eine Drei, dann muss er einen Satz mit den beiden Wörtern bilden usw. Man kann dieses Spiel auch noch weiter ausbauen, indem man zB grammatikalische Strukturen vorgibt. Auch hier gibt es wieder unzählige Möglichkeiten und Angebote.

Ein weiteres Spiel war etwas einfacher aufgebaut und klarer strukturiert. Dieses Mal mussten die Schüler ebenfalls würfeln und Fragen über sich, ihren Alltag und ihre Familie beantworten. Nachdem sie die Regeln bereits aus dem ersten Spiel kannten, war es kein Problem mehr, sich auszukennen.

3.2.1 Analyse

Am Anfang war es für die Schüler etwas schwierig, die Anleitung des ersten Spieles zu durchschauen. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich so etwas vorher in der Klasse gemeinsam mit ihnen schon einmal erarbeitet hätte. Es war für mich jedoch wesentlich, ob die Schüler imstande sind, diese Art von Spiel selbstständig durchzuführen. Die Gruppeneinteilung organisierten sie sich selber. Danach begannen die besseren Schüler eifrig zu würfeln und Sätze zu bilden, es wurde gelacht und streng nach den Regeln vorgegangen. Konnte ein Schüler keinen Satz bilden, wurde sein Stein gleich nach hinten gestellt. Somit hatten die schwächeren Schüler einen gewissen Anreiz sich besonders zu bemühen. Einige informierten sich bei den „Experten“ ehe sie anfangen zu würfeln. In einer abschließenden Gesprächsrunde informierte ich mich bei den Kindern, wie es ihnen gefallen hatte. Einige antworteten, dass sie es sehr lustig fanden (besonders die Gewinner...), andere meinten, dass

es kompliziert erklärt war und zwei Schüler behaupteten, dass sie generell keine Würfelspiele mögen.

Das zweite Spiel war der Renner. Es machte den Schülern richtig Spaß von sich auf Englisch zu berichten. Ich war erstaunt, was das Thema eines Spiels bewirken kann. Auch dieses Mal befragte ich wieder einige Schüler. Alle Schüler sagten, dass sie dieses Spiel gerne wieder spielen möchten und dass es ihnen sehr gut gefallen hätte. Sogar die zwei Burschen, die beim ersten Spiel eher negativ reagiert hatten, zeigten beim zweiten großen Gefallen.

Diese board games gibt es in verschiedenen Ausführungen mit verschiedenen Lehrzielen. An oberster Stelle steht jedoch immer der kommunikative Aspekt. Meiner Meinung nach können Spiele den Unterricht auflockern und die Schüler tatsächlich zum Sprechen animieren.

3.3 Tonbandaufzeichnungen

Auch wenn ich versuche, meinen Schülern den Eindruck zu vermitteln, dass ich ihnen nicht beim Sprechen zuhöre, so bin ich dennoch physisch in der Klasse präsent. Deshalb dachte ich mir Folgendes aus: ich gebe den Schülern mittels Pensenblatt den Arbeitsauftrag, verlasse dann für einen Moment das Klassenzimmer und zeichne inzwischen das Unterrichtsgeschehen mittels Tonband auf. Zunächst musste das Aufzeichnungsgerät (Diktiergerät) unauffällig in der Klasse positioniert werden. Die Schüler sollten bei diesem Arbeitsauftrag ein Interview mit einem Partner nach Wahl bezüglich Freizeitaktivitäten durchführen. Für die schwächeren Schüler waren Fragen vorgegeben. Die 2. und 3. Leistungsgruppe musste die Fragen teilweise selber ausarbeiten. Dazu hatten sie aber schon vorher etwas Zeit, sodass sie in dieser Phase nur mehr den mündlichen Teil zu erledigen hatten. Ich verließ die Klasse und war schon gespannt, wie das Ergebnis ausfallen würde. Inzwischen bat ich eine Kollegin aus der Nebenklasse, ihre Tür offen zu lassen, um die Beaufsichtigung der Kinder zu gewährleisten.

3.3.1 Analyse

Nach etwa zehn Minuten kam ich wieder zurück in die Klasse. Die Schüler hatten es gar nicht bemerkt, dass ich nicht da war. Das deutete ich aber als normal in einer Daltonklasse, da die Schüler in diesen Stunden die Lehrperson für gewöhnlich nicht brauchen. Sie arbeiteten emsig an ihren Interviews und benutzten auch ihre Wörterbücher. Als ich zu Hause ankam, war ich schon auf die Aufnahme neugierig. Obwohl die Qualität des Diktiergerätes eher schlecht war, konnte ich einiges hören. Ich konnte herausfinden, dass die Hauptfragen tatsächlich auf Englisch durchgeführt wurden. Die Zwischenfragen wurden jedoch leider wieder häufig auf Deutsch gestellt, wie zB „Was heißt das oder das auf Englisch...?“. Eigentlich hatte ich so etwas ja vermutet, aber im Großen und Ganzen wurde tatsächlich das meiste auf Englisch gesprochen. Ich bin trotzdem der Meinung, dass die Präsenz des Lehrers in der Klasse die Schüler doch eher zum Sprechen auf Englisch anhält. So bekommen sie das Gefühl, dass sie eventuell beobachtet werden könnten...

3.4 Projektarbeit über Irland

Nach all den eher kleineren mündlichen Arbeitsaufträgen im Rahmen der Daltonstunden entschloss ich mich, meinen Schülern zum Abschluss einen umfangreicheren Auftrag aufzugeben. Nachdem es sich thematisch gut anbot, sollten sie ein Projekt über Irland vollkommen selbstständig aufziehen. Ihre Aufgabe war es, eine Power Point Präsentation und ein Portfolio zu erstellen. So eine Art von Präsentation in englischer Sprache hatten wir noch nie zuvor gemacht. Es war sozusagen eine Premiere für meine Schüler auf Englisch ein

Projekt vorzutragen. Es wurden lediglich der Zeitrahmen von drei Wochen und einige Rahmenbedingungen von mir vorgegeben, alles andere mussten sich die Schüler selbst einteilen und erarbeiten. Sie durften alle zwei unserer Daltonstunden für ihre Arbeit verwenden, den Rest mussten sie zu Hause erledigen. Selbstverständlich stellte ich meinen Schülern in den „subject corners“ Literatur und Materialien zu diesem Thema zur Verfügung. Hauptsächlich recherchierten sie jedoch im Internet und brachten auch eigenes Material mit in die Schule. Die ganzen drei Wochen arbeiteten sie außerordentlich fleißig an ihrem Projekt. Drei Schüler konnte ich jedoch immer wieder beim „Nichtvieltun“ ertappen. Ich hielt mich aus dem Unterrichtsgeschehen so gut wie möglich heraus, denn die Schüler müssen in den Daltonstunden weitgehend selbstständig arbeiten. In dieser vierten Klasse erwartete ich es mir von vornherein, dass sie diese Aufgabe gut erledigen werden. Die Schüler mussten sich auch ihren Vortragstermin selbst organisieren und einteilen. Im Anschluss an dieses Projekt war es mir wichtig, die Meinungen der Schüler mittels eines Fragebogens zum Thema Englisch nach dem Daltonplan zu erheben.

3.4.1 Analyse

Nach Ablauf der drei Wochen fand die erste Präsentation statt. Es handelte sich hierbei um zwei Mädchen, die ohnehin sehr gute Schülerinnen sind. Sie führten eine nahezu perfekte Präsentation mit vielen Einzelheiten vor. So gestalteten sie diese nicht nur nach den Fakten über Irland sondern präsentierten diese in Dialogform als Reise. Die restlichen Schüler wie auch ich waren begeistert. Außerdem war ich richtig stolz, dass sie sich so selbstbewusst und ohne etwas herunterzulesen präsentierten. Am nächsten Tag hatten wir, nachdem wir ja einige Partnerschulen im Ausland haben, Besuch aus Bilbao, Spanien. Ich dachte mir, das wäre ein guter Anlass unseren Gästen gleich unsere Präsentationen vorzuführen. Unsere Gäste und unser Direktor waren restlos begeistert von dieser fabelhaften Vorstellung. Die nächsten Präsentationen folgten. Einige Mädchen hatten auch irisches Essen vorbereitet und verkleideten sich wie am St. Patrick's Day. Bei den Mädchen war dieses Projekt ein sehr großer Erfolg und hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, Schüler selbstständig etwas erarbeiten zu lassen.

Bei den Burschen war ich etwas enttäuscht. Nämlich deshalb, weil ich mir von einigen etwas Besseres erwartet hätte. Sonst eher gute Schüler konnten mit ihrer Präsentation überhaupt nicht überzeugen. Sie agierten unsicher, waren schlechter vorbereitet und machten auch viel mehr Fehler als die Mädchen. Es mangelte ihnen auch sichtlich an Kreativität was die Folien anbelangte. Texte waren schlecht zu lesen wegen unpassender Hintergrundmotive, der Inhalt eher uninteressant und nicht relevant für eine Präsentation des Landes. Zwei Burschen hingegen haben mich dennoch überrascht. Diese waren in den letzten Jahre immer zurückhaltend und unmotiviert. Bei dieser Arbeit gaben sie aber ihr Bestes. Sie waren perfekt vorbereitet und gestalteten ihr Projekt interessant und abwechslungsreich. Sie hatten Informationen über das Leben in Irland, die sonst noch niemand erwähnt hatte. Beim Reflexionsgespräch, das nach jeder Präsentationsstunde stattfand, erzählten sie mir, dass einer der zwei Burschen schon einmal in Irland war und es ihn deshalb so interessierte. Alles in allem kann ich abschließend sagen, dass es sich auch hier gezeigt hat, dass sich Kommunikation, in welcher Art auch immer, ohne weiteres in die Englisch-Daltonstunden integrieren lässt. Es ist unglaublich, wie selbstständig Kinder arbeiten können und was sie imstande sind, durchzusetzen. Ich denke, dass Konsequenz im Unterrichtsgeschehen eine der wichtigsten Komponenten ist.

4. Durchführung von Fragebögen

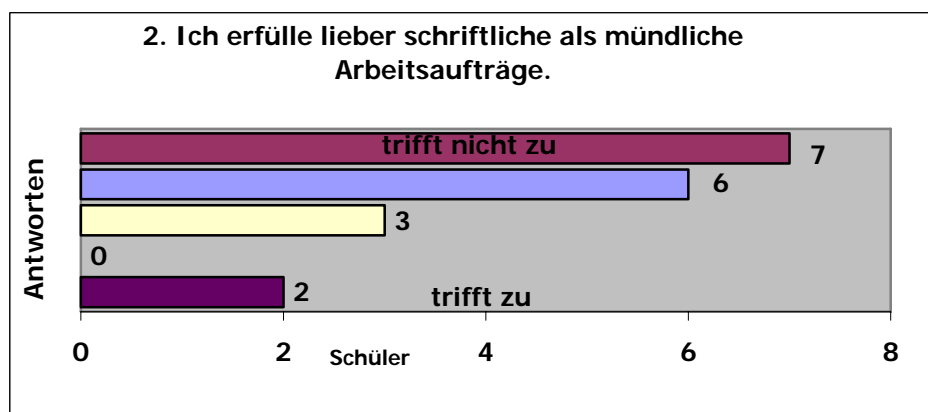
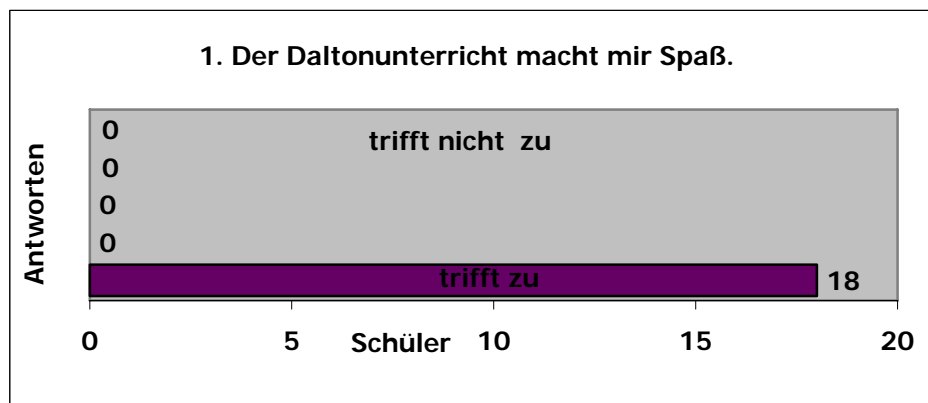
Fragebögen für die Schüler

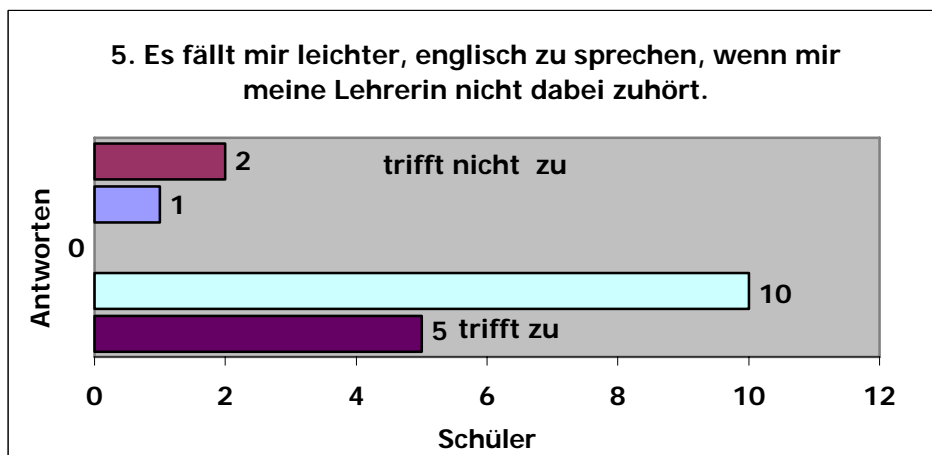
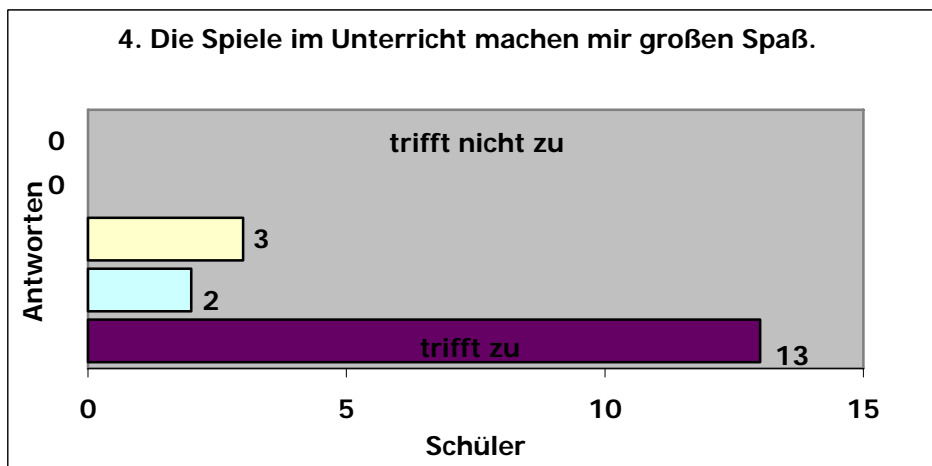
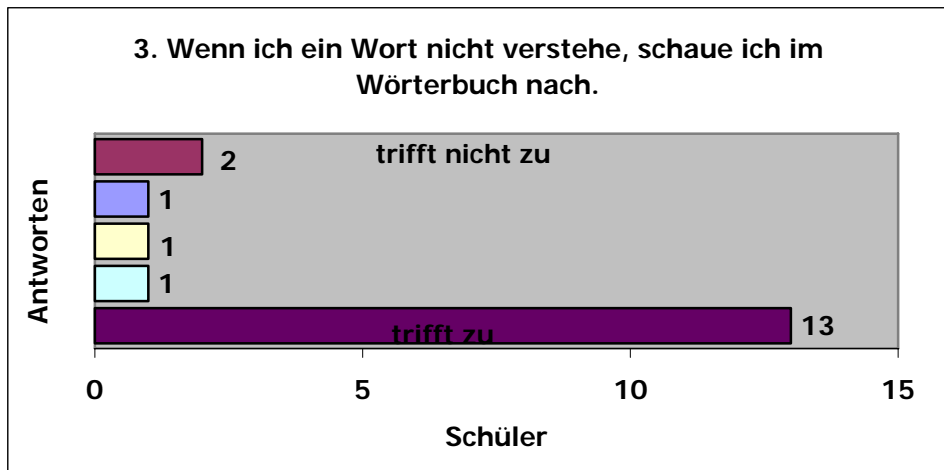
Um den Unterricht nach dem Daltonplan in Englisch zu reflektieren, fertigte ich einen Fragebogen (siehe Anhang) für meine Schüler an. Die Erstellung dieser erforderte viel Feingefühl, da ich schließlich herausfinden wollte, wie die Einstellung der Schüler zum Sprechen im Daltonunterricht ist. „Die Brauchbarkeit eines Fragebogens hängt zunächst entscheidend von der Qualität der Fragen ab, da ein Rückfragen und Präzisieren kaum möglich ist“ (Altrichter & Posch, 1998, S. 156).

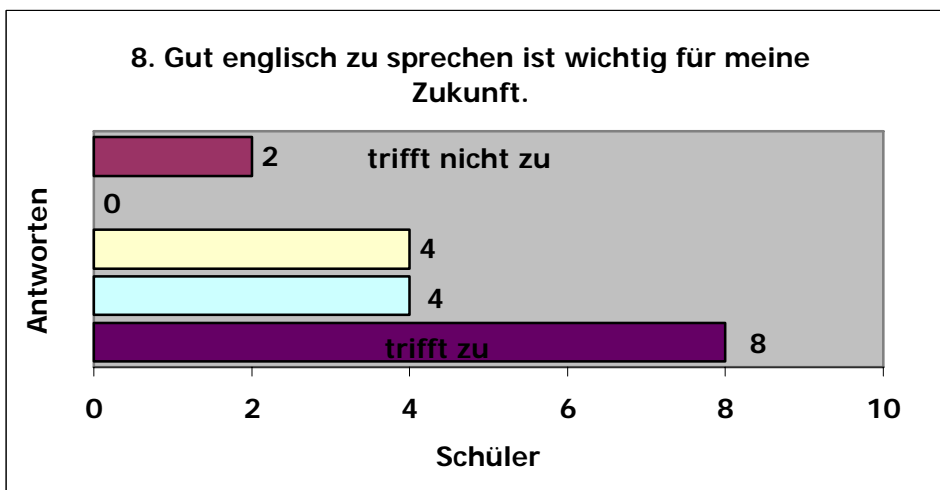
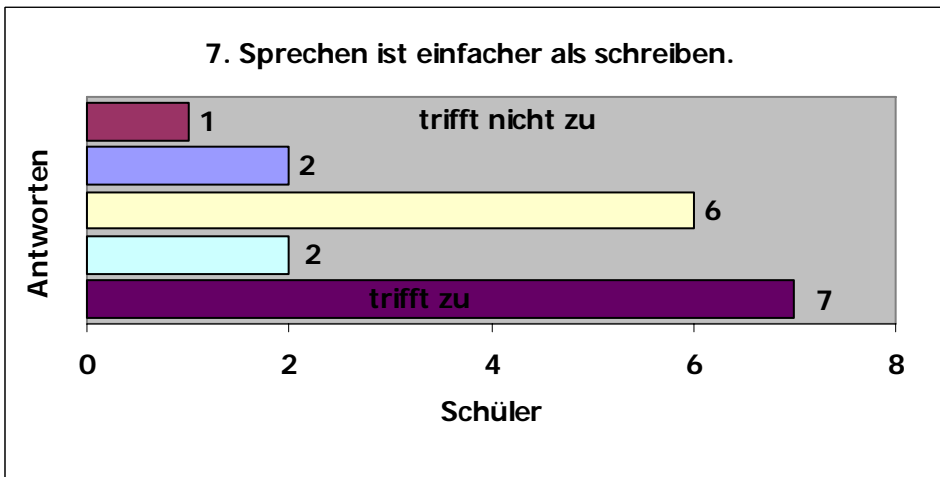
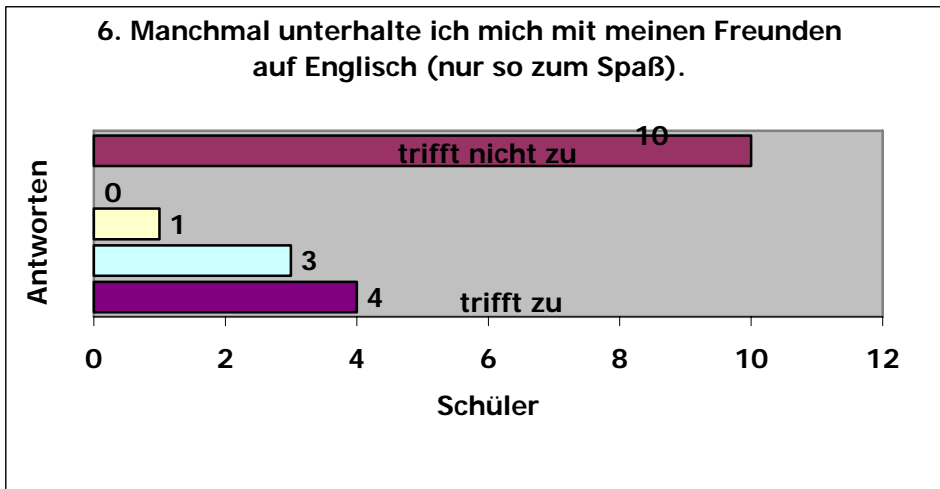
Ich wählte deshalb diese Art der Befragung, da die Durchführung relativ einfach war und meine Schüler schon öfters zuvor Fragebogen ausgefüllt hatten. Es war mir in erster Linie wichtig, ein möglichst unverfälschtes Ergebnis zu erhalten und dass die Kinder ehrlich antworteten (deshalb in anonymer Form).

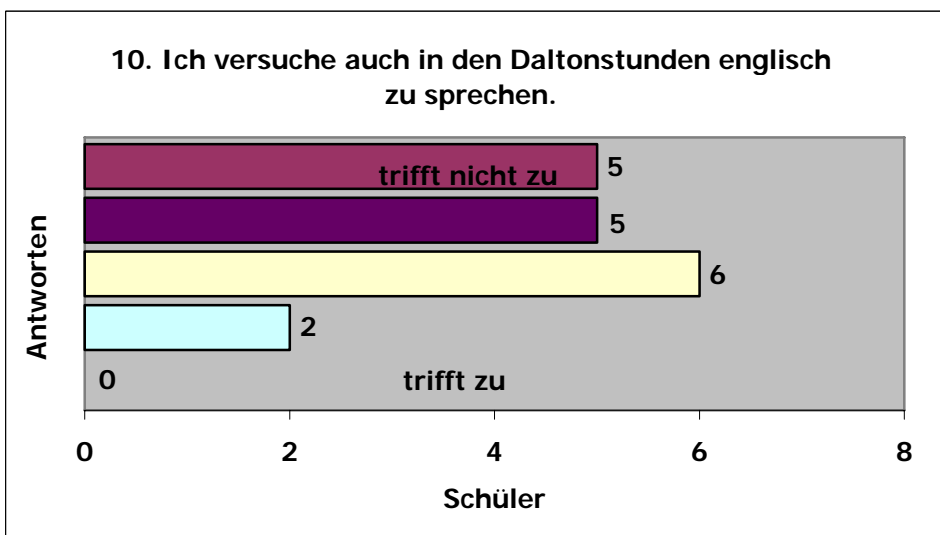
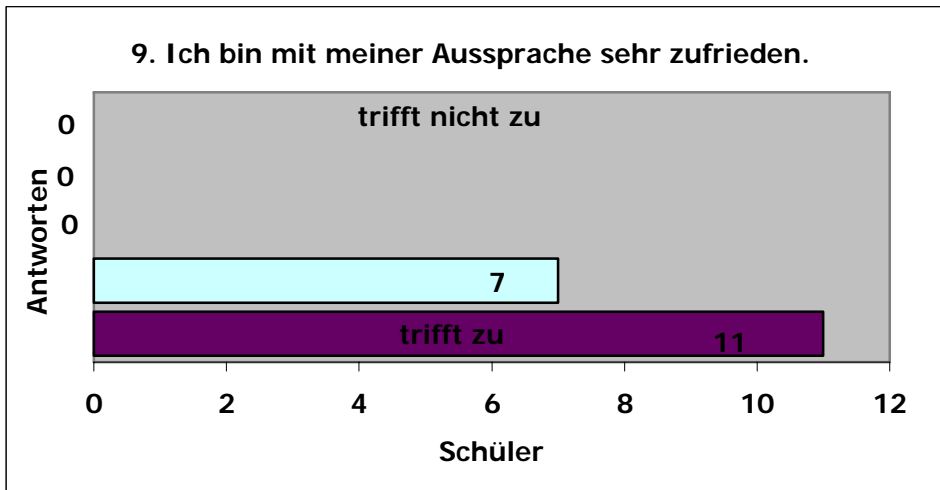
4.1.1 Auswertung

An dieser Befragung nahmen insgesamt 18 Schüler teil. Ich beabsichtigte den Fragebogen nicht allzu lang zu gestalten, da ich der Meinung war, auch mit wenigen Fragen viel über den Unterricht und das Verhalten meiner Schüler hinsichtlich des Sprechens herausfinden zu können.









4.1.2 Analyse

Meiner Meinung nach kann man anhand der Fragebogen ein klares Resultat bezüglich der Einstellung der Schüler zum Sprechen im englischen Daltonunterricht ablesen und interpretieren. Ich möchte hiermit auf jede einzelne Frage näher eingehen, obwohl ich denke, dass man sich ohnehin von der grafisch dargestellten Auswertung ein gutes Bild machen kann. Ich finde es sehr erfreulich, dass alle Schüler angaben, dass ihnen der Daltonunterricht Freude bereite. Dies ist meiner Meinung nach der Beweis dafür, dass unsere Arbeit Früchte trägt und dass all die Mühe bestimmt nicht umsonst war. Die Kinder schätzen diese abwechslungsreiche Art von Unterricht.

Bemerkenswert ist auch, dass die Angaben über die Vorliebe von mündlichen oder schriftlichen Arbeitsaufträgen eindeutig zum Sprechen tendieren. Dies verdeutlicht, dass die Schüler durchaus Freude am Sprechen haben. Ein großer Anteil gibt an, dass es ihnen leichter fiel auf Englisch zu sprechen, wenn ihnen die Lehrperson nicht dabei zuhört. Dies konnte ich bereits im Vorfeld bei diversen Sprechübungen im Rahmen des Daltonunterrichtes bemerken. Viele Schüler schlugen bei ihnen unbekanntem Wörtern automatisch im Wörterbuch nach, denn das trainieren wir schon seit dem ersten Jahr. Ich denke, dass dies auch auf die Selbstständigkeit durch den Einfluss der Daltonarbeit zurückzuführen ist.

Dass den Schülern auch im Daltonunterricht Spiele Spaß machen, überrascht mich keineswegs. Obwohl ich dazu anmerken muss, dass das Thema eines Spieles von großer Bedeutung ist. Diese Angabe sollte gleichzeitig einen Anreiz für alle Lehrer darstellen, ihren Unterricht mit Einbindung von Spielen abwechslungsreicher zu gestalten. Die meisten Schüler gaben an, dass sie das Sprechen leichter als das Schreiben empfinden. Ich konnte in einem anschließenden Gespräch herausfinden, dass schriftliche Arbeiten ihrer Meinung nach strenger benotet werden und sie es deshalb als schwieriger empfinden. Die Frage nach der zukünftigen Bedeutung der Fremdsprache beantworteten zirka die Hälfte der Schüler mit sehr wichtig. Ich nehme an, dass dies jener Teil der Klasse war, die es beabsichtigen in eine weiterführende Schule zu gehen.

Die meisten Schüler sind mit ihrer Aussprache sehr zufrieden. Da ich denke, dass meine Schüler den Fragebogen doch sehr ehrlich ausgefüllt haben, ist auch die letzte Frage nach dem Sprechverhalten während der Daltonstunden sehr realistisch ausgefallen. Niemand gab hier an, dass dies vollkommen auf ihn zutraf. Denn wie bereits im praktischen Teil berichtet, konnte ich dies in der Beobachtungsstunde mit Diktiergerät zuvor schon herausfinden. Um ehrlich zu sein, hatte ich mir auch nichts anderes erwartet. Einige Schüler unterhalten sich auch in ihrer Freizeit mit Freunden zwischendurch auf Englisch. Obwohl es nur ein geringer Anteil ist, finde ich es doch bemerkenswert und freue mich darüber.

4.2 Fragebögen für die Lehrer

Da wir an unserer Schule derzeit nur zwei Lehrerinnen sind, die nach dem Daltonplan unterrichten, führte ich mit meiner Kollegin ein Interview über den Daltonunterricht in Englisch durch, welches im Anschluss dokumentiert wird. In meinem Kleinprojekt erstellte ich bereits einen allgemeinen Fragebogen zum Thema Sprechen im Englischunterricht und diesen möchte ich auch hier sehr gerne einfließen lassen um der Arbeit eine Vollständigkeit zu verleihen.

4.2.1 Durchführung der Lehrerfragebögen

Den Lehrerfragebogen durchzuführen erwies sich als ebenfalls einfach, da sich alle meine Kollegen als außerordentlich kooperativ zeigten. Bei diesem Fragebogen wollte ich das Lehrverhalten meiner Englischkollegen unter die Lupe nehmen. Es war mir wichtig, herauszufinden, wie oft im Englischunterricht auch tatsächlich englisch gesprochen wird, ob sie konkret auf die Kommunikation hinarbeiten bzw. darauf konsequent und bewusst eingehen und ob überhaupt genug Zeit bleibt, um Sprechübungen gezielt in die Unterrichtsstunde einzubauen.

Ebenfalls wollte ich genau diese Punkte untersuchen, die mir bei der Hospitation aufgefallen sind und inwieweit der Gebrauch der deutschen Sprache im fremdsprachlichen Unterricht eine Rolle spielt. Hinsichtlich diverser Gespräche mit Kollegen, stellten wir gemeinsam fest, dass es leider oftmals nicht anders möglich ist, etwas auf Deutsch zu erklären (zB schwierige Grammatikpunkte), da an unserer Schule drei verschiedene Leistungsgruppen gemeinsam in einer Klasse unterrichtet werden.

4.2.2 Auswertung

An dieser Befragung nahmen alle Englischkollegen teil. Wir sind insgesamt sieben Englischlehrer an unserer Schule. Auch ich habe einen Fragebogen ausgefüllt, da ich meinen mit den anderen in Relation setzen wollte. Ich werde die Auswertung jedoch nicht grafisch darstellen, da es nur so wenige Lehrer sind, dennoch werde ich aber die Ergebnisse hier veranschaulichen.

Fragen	trifft nicht zu 0	1	2	3	trifft zu 4
1. Ich versuche möglichst viel auf Englisch zu erklären.	-	1	2	4	-
2. Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich einfache Dinge nicht auf Englisch erkläre, obwohl es meine Schüler verstehen würden.	1	1	3	1	1
3. Ich baue bewusst viele Sprechübungen in meinen Unterricht ein.	-	1	1	2	3
4. Meine Schüler fragen manchmal nach, was ich auf Englisch gesagt habe.	-	1	3	3	-
5. Ich habe das Gefühl, dass mich meine Schüler oftmals nicht verstehen.	1	3	2	-	1
6. Meine Schüler zeigen keine Scheu auf Englisch zu antworten.	-	2	3	2	-
7. Leider haben wir zu wenig Zeit, um uns auf das Sprechen zu konzentrieren.	-	-	1	3	3
8. Ich bessere meine Schüler oft aus.	-	-	-	6	1
9. Mündliche Übungen sind meiner Meinung nach sehr wichtig.	-	-	-	1	6
10. Wenn mich ein Schüler auf Deutsch fragt, so antworte ich stets auf Englisch.	-	1	3	1	2
11. Ich tendiere dazu, immer die gleichen Schüler dran zu nehmen.	1	3	2	1	-

4.2.3 Analyse

Wenn man sich das Ergebnis der Befragung genauer ansieht, kann man erkennen, dass sich doch die Mehrheit der Lehrer auf bestimmte Antwortmöglichkeiten konzentriert. Wesentlich dabei ist, dass sich meine Lehrerkollegen sehr bemühen ihren Unterricht auf Englisch durchzuführen. Dass mündliche Übungen im Unterricht einen wichtigen Faktor darstellen, dessen sind sich alle Kollegen sicher. Ich finde es sehr interessant, dass der Zeitfaktor für Sprechübungen im Unterricht eine gewisse Rolle spielt. So behaupten fast alle Lehrer, dass sie zu wenig Zeit dafür hätten. Aber warum? Ich denke, dass man die Fragen 3 und 7 gut in Verbindung bringen kann. Denn, wenn man sich speziell auf das Sprechen im Unterricht konzentriert, so muss ich mir im Klaren darüber sein, dass dieses auch einige Zeit in Anspruch nimmt. So ist es nun interessant, dass die meisten Lehrer sich bewusst dafür Zeit nehmen, aber andererseits bemerken, dass sie zu wenig Zeit dafür hätten. Man kann diese beiden Fragen auslegen, wie man möchte. Stellt man sie jedoch in Relation zueinander, keimt eine gewisse Ambivalenz auf. Um das heraus zu finden, befragte ich einige Kollegen danach. Einige meinten, dass die Frage 7 für sie so zu verstehen war, dass für den Englischunterricht zu wenige Wochenstunden vorhanden wären. Andere gaben an, dass sie sich unbewusst zu wenig Zeit dafür nehmen würden, da sie denken, dass Grammatikübungen, Schriftliches udgl. sonst zu kurz kommen würden. Wenn ich die Frage 8 unter die Lupe nehme, ist mir nun klar, dass meine Schüler angaben, dass es ihnen leichter fiel auf Englisch zu sprechen, wenn ihnen der Lehrer nicht dabei zuhört (aus Angst, ständig ausgebessert zu werden). Auch hier könnte man sich überlegen, etwas im Unterrichtsstil zu ändern.

5. Interview mit einer Kollegin

Wie bereits erwähnt sind wir derzeit nur zwei Kolleginnen, die Englisch nach dem Daltonplan unterrichten. Deshalb bat ich diese Kollegin um ein Interview, weil es die für mich beste Form ist, die Kommunikation im Englischunterricht nach dem Daltonplan bei einer anderen Lehrperson zu hinterfragen. „Das Ziel eines Interviews besteht darin, von einer Person (oder mehreren) etwas zu erfahren, das einem wichtig ist und das man noch nicht weiß“ (Altrichter & Posch, 1998, S. 145). Das Interview benötigte in etwa eine halbe Stunde Zeit. Ich dokumentierte die Antworten während des Interviews in schriftlicher Form.

5.1 Fragen

1. Wie viele Daltonstunden hast du pro Woche in Englisch?

Derzeit unterrichte ich zwei Englischklassen, wo ich pro Klasse immer eine von insgesamt drei Stunden nach dem Daltonplan unterrichte.

2. Sprechen einige Schüler während der Daltonstunden englisch?

Nein, das ist mir noch nie aufgefallen.

3. Gibst du bei den Pensenblättern die Anweisungen/Erklärungen schriftlicher Natur auf Englisch oder Deutsch an?

Grundsätzlich gebe ich immer alles auf Englisch an.

4. Welche Sprache verwendest du für Anweisungen/Erklärungen mündlicher Art?

Das kommt auf das Stoffgebiet an. Eigentlich versuche ich möglichst alles auf Englisch zu erklären, aber die Grammatik erkläre ich zusätzlich noch einmal auf Deutsch, damit auch die schwächeren Schüler der 3. LG das verstehen. Vokabeln versuche ich teilweise auch auf Englisch zu erklären.

5. Baust du Sprechübungen in deinen regulären Unterricht ein? Wenn ja, welcher Art?

Ja, eigentlich in fast jede Stunde. So müssen die Schüler Fragen beantworten, Zusammenfassungen von Geschichten erzählen, Kurzdialoge vorspielen oder manchmal spielen wir auch Bingo, wo die Kinder englisch sprechen müssen.

6. Baust du in deine Daltonstunden bewusst Sprechübungen ein? Wenn ja, welcher Art?

Bis jetzt ist das Sprechen im Daltonunterricht eher vernachlässigt worden, da es sich zeitlich oft nicht ausgeht. Ich versuche nun aber bewusst, dass ich ab der dritten Klasse bei jedem Pensum eine Sprechübung einbaue.

7. Denkst du, dass die Schüler Sprechübungen brauchen um gut Englisch zu lernen?

Auf jeden Fall.

8. Wie oft kommt in deinen Englischstunden ein Schüler pro Woche zum Sprechen dran?

Jede Stunde mindestens einmal.

9. Besserst du Schüler immer gleich aus, wenn sie sprechen?

Meistens schon. Die grammatikalischen Fehler bessere ich laut aus und Vokabeln eher leise.

10. Denkst du, dass man den Schülern durch Spiele im Unterricht die Angst vorm Sprechen nehmen kann?

Glaube ich eher nicht. Wenn jemand Angst hat, dann kann man das nicht so leicht ändern.

11. Was denkst du über den Daltonunterricht. Findest du, dass man auch hier das Sprechen bewusst trainieren kann?

Diese Art von Unterricht bringt bestimmt viele Vorteile bei richtiger Anwendung. Man darf diese Stunden jedoch nicht überbewerten. Meiner Meinung nach können die Schüler durch den Daltonunterricht nicht besser Englisch lernen. Das Sprechen bleibt eher auf der Strecke, denn er hört ja eine Stunde lang kein englisches Wort vom Lehrer und da sich die Schüler nicht auf Englisch unterhalten, fehlt ihm diese eine Stunde. Was der Daltonunterricht jedoch auf jeden Fall trainiert ist die Selbstständigkeit. Die wird bestimmt in hohem Maße gefördert.

12. Was hältst du generell vom Daltonunterricht?

Ich bin dieser Art von Unterricht prinzipiell positiv gegenüber eingestellt, es bringt viele Vorteile mit sich und bietet sowohl dem Lehrer als auch dem Schüler einen abwechslungsreichen Unterricht.

13. Ist eine gewisse Leistungsstärke seitens des Schülers für ein gutes Resultat dieses Unterrichts erforderlich? Was meinst du?

Gute Schüler sind bestimmt besser für den Daltonunterricht geeignet.

14. Sollte man deiner Meinung nach den gesamten Englischunterricht ausschließlich nur auf Englisch durchführen ohne deutsche Erklärungen?

Nein, das wäre für schwächere Schüler bestimmt ein großes Problem den Lehrstoff zu verstehen.

15. Wäre es für dich denkbar den gesamten Unterricht nur nach dem Daltonplan durchzuführen?

Bei unserer Schulform ist das für mich undenkbar, da Kinder ein gewisses Maß an Erklärungen durch die Lehrperson brauchen um verschiedene Inhalte zu verstehen.

Danke für deine Zeit und Mitarbeit!

6. Schlussfolgerung

Dieses nun doch schon fast zwei Jahre andauernde Projekt war mehr als spannend für mich und auch für meine Schüler. Ich arbeitete einmal mehr und einmal wieder weniger daran, wie es sich eben ergab und in mein zeitliches Schema passte. Mein ursprüngliches Ziel war und ist es – egal in welcher Art von Unterricht – viel mehr Augenmerk auf das Sprechen zu legen, da ich der Meinung bin, dass dieses in den Schulen Österreichs eher vernachlässigt wird. Natürlich verlangte dieses weniger an Mehraufwand doch viel mehr an Selbstdisziplin und Konsequenz. Für meine Schüler hat es auf jeden Fall etwas gebracht. Ich denke, das Wichtigste ist es, dass man seine Schüler motiviert und mit verschiedensten Methoden versucht, ihnen die Angst vorm Sprechen zu nehmen. Durch die vielen Gespräche mit meinen Englischkollegen denke ich, dass auch sie durch dieses Projekt beeinflusst wurden, wieder mehr auf die Kommunikation im Englischunterricht Wert zu legen. Durch verschiedene Experimente konnte ich herausfinden, dass sich ein Anteil an Sprechübungen durchaus im Daltonunterricht integrieren lässt und dass Kinder lernen, damit umzugehen. Man darf dabei nicht die Konsequenz vernachlässigen und stets darauf pochen, dass die Schüler soviel wie möglich auf Englisch sagen. Bemerkenswert ist auch das Thema über das gesprochen werden soll. Vertraute Themen veranlassen Schüler eher etwas zu sagen als ihnen fremde. Grundsätzlich kann man sagen, dass die meisten Kinder Freude am Sprechen haben. Man muss als Lehrperson lediglich versuchen, diese Freude in ihnen zu wecken. Das können verschiedenste Methoden sein, Hauptsache, die Schüler sprechen. Ein zuviel an Ausbessern ist sichtlich auch nicht der richtige Weg, die Schüler zum freien Sprechen zu motivieren.

Mein nächstes Ziel ist es, die Schüler auf die natürliche Verwendung der Fremdsprache hinzutrainieren. Ob mir das gelingt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Daraus würde

sich schon wieder ein neues Projekt ergeben. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass dieser Lehrgang eine große Bereicherung gleichermaßen für meinen Unterricht als auch für mich persönlich war.

Literaturverzeichnis

- Altrichter, H. & Posch, P. (1998). Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn
- Butzkamm, W. (2004). Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Tübingen & Basel
- Eichelberger, H. (2002). Einführung in die Daltonplan-Pädagogik. Innsbruck
- Klement, K., Lobendanz, A. & Tendl, H. (2002). Schulpraktische Studien. Innsbruck
- Krainer, K. & Posch, P. (1996). Lehrerfortbildung zwischen Prozessen und Produkten. Bad Heilbrunn
- Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum. (2007). Bildungsstandards für Fremdsprachen (Englisch) 8. Schulstufe. Praxishandbuch. Heft 4.
- Popp, S. (1999). Der Daltonplan in Theorie und Praxis. Innsbruck